

Im Wettlauf mit der Maschine

Trendforscher David Bosshart sprach in Dussnang über die Rolle von Innovationen für die zukünftige Wirtschaft und Gesellschaft. Er rät dabei den Unternehmern, den Umgang mit Kreativität in ihren Unternehmungen zu beobachten.

RUTH BOSSERT

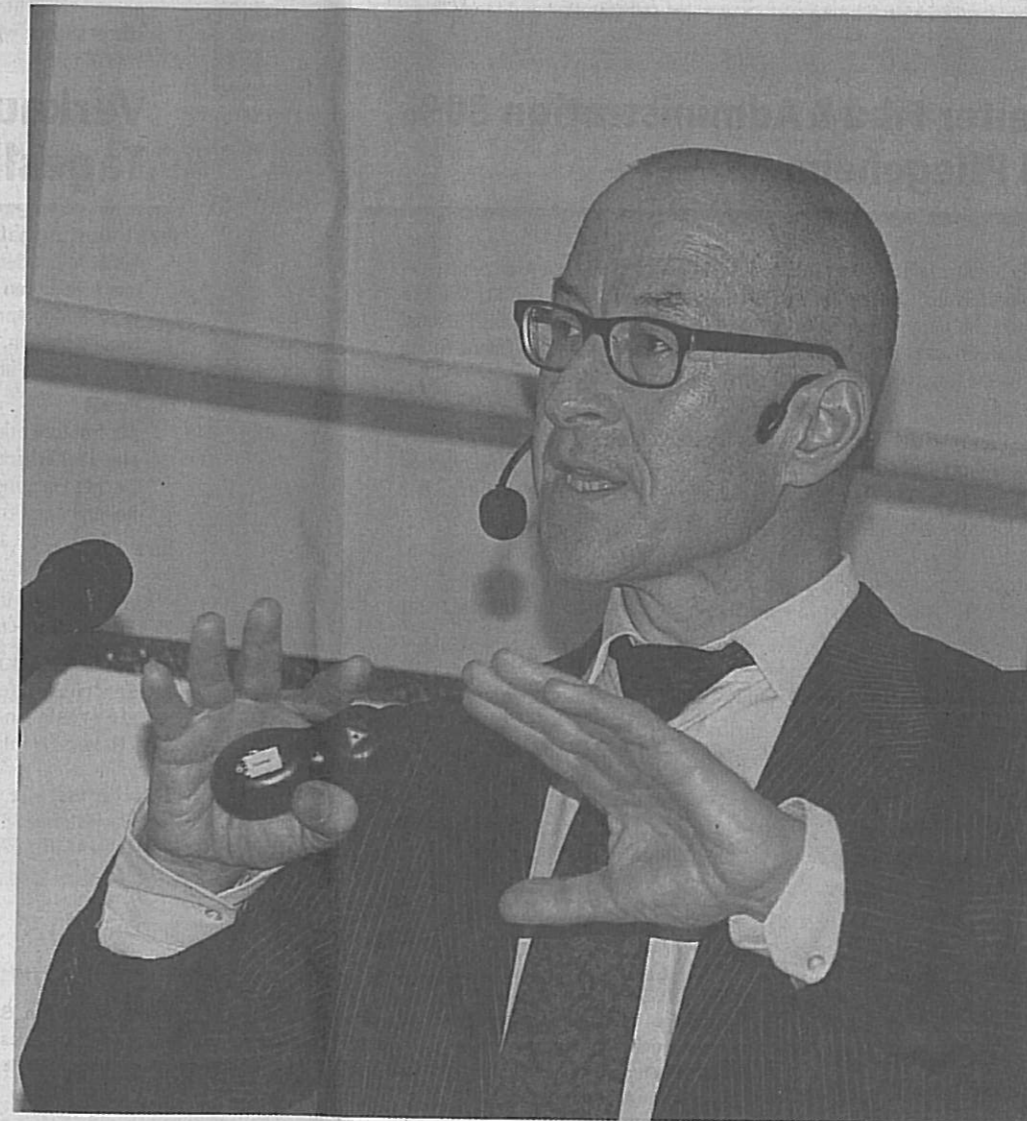
DUSSNANG. «Hinter jeder Innovation stehen findige Köpfe», heisst es in der Einladung des Unternehmergesprächs. Dieses fand am Montagabend in Zusammenarbeit zwischen dem Regionalmanagement Pro Zürcher Berggebiet und Regio Wil im Kneipp Hof in Dussnang statt. Über 100 dieser findigen Köpfe waren an diesem Anlass dabei, der erstmals von zwei Verbänden gemeinsam organisiert wurde und insgesamt 40 Gemeinden in den Kantonen Zürich, St. Gallen und Thurgau abdeckt. Im Schnellzugstempo erklärte David Bosshart, CEO des Gottlieb Duttweiler Instituts (GDI), der in der Gemeinde Fischingen heimatreibend und in Münchenwil aufgewachsen ist, dass es echte Innovationen in der Schweiz schwierig haben. «Es ist viel anspruchsvoller, Menschen etwas Neues zu bringen, die schon alles haben.»

Digitalisierung ist unaufhaltsam

Die hohe Innovationskraft der Schweizer Unternehmen sei ein entscheidender Erfolgsfaktor der Schweizer Wirtschaft. Doch heute gehe es mehr um Werterhaltung und um Optimierung als um trendige Innovationen. Zudem sei die Schweiz am Schrumpfen. Wenn keine Einwanderung stattfände, gäbe es in der Schweiz immer weniger Menschen. Die Kinder fehlen und die meisten Systeme seien optimiert. Es werde immer schwieriger, an den letzten Erfolg anzuknüpfen und den nächsten anzupeilen. «Grosse Erfolge können nur einmal erfinden werden.»

Von Regelbrechern lernen

Was ist denn überhaupt noch nötig, fragt er sich und kommt schnell zum Schluss, dass die Digitalisierung und die grosse weite Welt der Daten nicht aufzuhalten sei. «Die Vernetzung ist enorm, wird aber zu wenig genutzt», ist er überzeugt und erklärt, dass heute in jedem Smartphone die gleiche Technologie



David Bosshart vom Gottlieb-Duttweiler-Institut referiert im Kneipp Hof Dussnang.

Bild: Ruth Bossert

drin sei wie in einem Militärrechner vor ein paar wenigen Jahren. Die Geschwindigkeit sei frappant.

Deshalb steht für den Trendforscher fest, dass es in Zukunft keine Rolle mehr spielt, wie viel Geld man hat. Viel wichtiger sei, mit den Ressourcen optimal und intelligent umgehen zu können. «Wer mit Daten umzugehen weiss, gewinnt», heisst seine These und bezeichnet Smartphone und Mensch als die Liebesgeschichte des 21. Jahrhunderts. Mit der Google-Brille sei bereits der nächste Schritt eingeleitet. Und so werde der Graben zwischen der menschlichen und der «maschinellen» Intelligenz immer grösser.

Er rät den Unternehmern, den Umgang mit Kreativität zu beobachten. Werden auch unkonventionelle Idee umgesetzt oder verharrt man im Alten und Bewährten? «Orientieren Sie sich an den Regelbrechern der Vergangenheit, schauen Sie, wie Aussteiger, Rentner oder Kinder ihr Leben gestalten, sicher können Sie etwas daraus lernen», empfiehlt Bosshart.

Soziale Probleme nehmen zu

Auf die Frage, wo denn der Mensch bleibe bei diesem enormen Wettlauf zwischen Mensch und Maschine, sagte Bosshart, dass die sozialen Probleme zunehmen werden. Die grösste Herausforderung bestehe darin, für alle Menschen Arbeitsplätze zu finden, die ihren Möglichkeiten entsprechen, sie interessieren und motivieren, die Zukunft mitzugestalten. Viele werden diese Herausforderung nicht schaffen. Schlecht Ausgebildete werden die Verlierer sein. Frauen werden sich besser positionieren, doch insgesamt bleibe die Herausforderung gross und setze eine gewisse Disziplin voraus, um gesund zu bleiben.

Bosshart plädiert auch für ein späteres Rentenalter. «Menschen sind tätige Wesen und wollen beschäftigt sein.» Zudem sei die Zusammenarbeit zwischen der Wirtschaft und der Politik unabdingbar.

Innovative Beispiele in der Region

Thomas De Martin, Geschäftsführer der Metallveredlung De Martin AG in Wängi, erklärte in seinem Referat in Dussnang, dass sie durch ihre Diversifikationsstrategie und dem Erhöhen der Wertschöpfung die Abhängigkeit vom Textilmaschinenbau ablegen konnten. Nach zwei neuen Markteinführungen, die beide aus unterschiedlichen Gründen scheiterten, setze man heute den Fokus auf die Kunden- und Marktbedürfnisse. Die Firma, die er in der dritten Generation leitet, habe gelernt, dass der

Weg das Ziel sei und Innovation gleichzusetzen sei mit dem Verlassen der Komfortzone. Der Grat zwischen Marktbedürfnis und technischen Möglichkeiten sei schmal.

Wim Sprokoreef, Direktor im Kneipp Hof Dussnang, schilderte die Wandlung von der im Jahre 1892 gegründeten «Wasserheilanstalt» bis zum heutigen modernen Reha-Zentrum mit Hotelambiente.

Nachdem die Kursänderung im Jahr 2004 eingeleitet wurde, habe man die Idee konsequent

umgesetzt. Das Einbinden der eigenen Mitarbeiter sei ebenso wichtig gewesen wie die Arbeit zur Kundenbindung, so Sprokoreef. Nach verschiedenen Umbauten sei man nun an der Fertigstellung des Therapiebades, das im Januar eingeweiht werde. Die Zahl der Mitarbeiter konnte von 120 auf 176 Personen erhöht werden, und ein grosser Erfolg sei sicher, dass der Kneipp-Hof heute auf den Spitalisten von Zürich, St. Gallen, Thurgau, Schaffhausen und Appenzell Ausserrhoden steht. (rb.)